Wie dem auch sei, wir sind ihm hierin, wie in so manchem anderen, zu höchstem Dank verpflichtet. Um Friswells Worte seinem "Modern Men of Letters" zu entlehnen: "Nothing will dispose of our gratitude to a sweet, good and learned poet, one who has honoured his country and honoured his race, who has never written one word which, dying, he could wish to blot, whose book, like a circumambient and omnipresent fairy, has entered thousands upon thousands of American and English homes and has never entered one without bringing with it purity and pleasure." Und somit sei ihm heute, zum 100sten Gedenktage seiner Geburt, unser wärmster Dank dargebracht. Möge er fortleben in den Herzen der Menschheit!

Geschichtsschreibung. Karl Lamprecht und die „Neueste Zeit."

Eine Buchbesprechung. Von **Albert J. W. Kern,** New York.

(Für die Monatshefte.)

Geschichte wird gemeiniglich als die Darstellung des Geschehenen bezeichnet, eine Begriffserklärung, die im Worte selbst klar zu Tage tritt. Geschichte kommt ja bekanntlich von geschehen her. Alles Geschehene, alles, was Menschen zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen gewirkt und getan, sollte darum im wörtlichen Sinne ihren Inhalt ausmachen. Aber schon des Stoffumfangs halber musste man sich Beschränkungen auferlegen, auch fehlte bis zur Neuzeit herein das volle Verständnis, was und wie viel in ihr Bereich gehöre und wie das Hereingehörende zu gestalten sei. So befasste man sich Jahrhunderte lang, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, eigentlich nur mit der Erzählung von Taten der Helden und Fürsten, von „Krieg und Kriegsgeschrei und wie die Völker auf einander schlugen."

Erst in verhältnismässig neuerer Zeit ist nach langen, zögernden Versuchen ein Umschwung in der Auffassung dessen, was Geschichte und Geschichtswissenschaft bedeute, eingetreten. Man erkannte allmählich das Unbefriedigende in Auswahl und Darstellung und erweiterte den Begriff dahin, dass womöglich alles, was fördernd oder hemmend auf die Gestaltungen des öffentlichen Lebens eingewirkt hatte, herbeizuziehen sei. So fing man an, dem Wirken der Menschen auf verschiedenen Gebieten nachzugehen. Eine Teilung des Stoffs ergab sich dann von selbst, und so kam man zu einer Geschichte der Staaten, einer Geschichte des Rechts,

der Religion, der Kunst, der Technik, der verschiedenen Wissenschaften des Handels, der Gewerbe, der Landwirtschaft u. s. w. Welch' herrliche Sonderstellungen erschienen da nach einander oder zugleich! Wer vermöchte alle die berühmten Werke und ihre Verfasser aufzuzählen! Unübersehbar fast ist die entfaltete Tätigkeit.

Kam dann zu der Einzeldarstellung das Element der Vergleichung hinzu, so entstand eine vergleichende Kulturgeschichte, eine vergleichende Völkerkunde, eine vergleichende Sprachwissenschaft, Literatur- und Kunstgeschichte u. s. w. Das war ein bedeutender Fortschritt, barg aber zugleich Gefahren ernstester Art.

So sehr nämlich auch diese vergleichenden Arbeiten einzelne Seiten des menschlichen Wesens mit Genauigkeit untersuchten, man blieb doch im Grunde an den äusseren Erscheinungsformen haften, man sah nur Blüten, nicht das Wachsen, nur Wirkungen, nicht ursächliche Kräfte. Kann man überhaupt bei der Verwickeltheit solcher Begriffe wie Religion oder Recht oder Sprache, die doch erst aus tausend Ursachen entstanden, durch blosse Vergleichung zu den letzten treibenden seelischen Kräften vordringen?

Der erste, der diese Schwächen der bisherigen Geschichtsschreibung erkannte, ist Karl Lamprecht, der auch in den Vereinigten Staaten so wohlbekannte Leipziger Historiker. Welchen Weg schlägt er nun ein, um diese methodischen Schwächen zu beseitigen und zu erfolgreichen Resultaten zu gelangen? Er sah von vornherein, dass man tiefer graben müsse, wolle man „auf geisteswissenschaftlichem Gebiete erfolgreich vergleichen", dass man hinabsteigen müsse „bis zu den Elementen alles Geisteslebens, bis zu den einfachsten Erlebnissen der menschlichen Seele selbst."

Damit folgte er im Grunde den Ergebnissen der Psychologie und der Naturwissenschaften, die auch auf anderen Gebieten so oft zur Wegräumung veralteter Methoden geführt haben. Bei allen Lebewesen kann man bekanntermassen zweierlei Erscheinungen beobachten. Eine Reihe derselben steht sozusagen ausserhalb des Begriffs „Zeit", verändert sich nie, bleibt immer und ewig, wie sie gewesen ist; eine andere aber ist entwicklungsfähig, birgt ein formbildendes Prinzip in sich und ist das, was man eigentlich „L e b e n" bezeichnet. Beim Menschen erkennt man gleichfalls Vorgänge, die elementar wirken, zeitlos und dauernd sind, und Vorgänge der Seele, die sich verändern, die sich entsprechend den Gesetzen des Wachsens nach und nach entwickeln. Lust- und Unlustgefühle sind z. B. zeitlos und finden sich beim Australneger wie beim Menschen, der auf der höchsten Kulturstufe steht; die seelische Entwicklung aber kommt in der Stufenleiter der fortschreitenden Kulturzeitalter zum Vorschein.

Hiermit war Lamprecht die Richtung gegeben. Entgegen den Geschichtsschreibern vor ihm, fragt er darum bei seinen Untersuchungen

nicht, wie etwas ist, oder gewesen ist, sondern wie es geworden ist. Seine Aufgabe ist darum eine andere. Er muss die alten Pfade der herkömmlichen Geschichtsschreibung verlassen und psychologisch-genetisch verfahren. Er muss ferner eine andere Stoffauswahl treffen und ganz neue Gebiete und besonders alle jene in das Bereich seiner Forschung ziehen, die man im allgemeinen unter Kulturgeschichte zusammenfassen könnte, wenn dieser Begriff nicht gewöhnlich zu eng and zu einseitig aufgefasst würde.

Dass er die Frage: „Wie ist es geworden?" nicht nur stellte und sie etwa nur in einzelnen Perioden beantwortete, sondern dass er die Geschichte des deutschen Volkes in seinem ganzen Umfang vom dämmernden Frühlicht der Urzeit bis zur Gegenwart herab zum Vorwurf nahm und sie daraufhin untersuchte und einheitlich gestaltete, dass er besonders die materielle, die wirtschaftliche Seite der Entwicklung des deutschen Volkes ins Bereich seiner Forschung zog und den Einfluss dieser auf die geistigen Entwicklungsmächte und umgekehrt klarlegte, dass er diese befruchtende Wechselwirkung überall nachwies, dass er in allen Perioden der reichen Gesamtentfaltung unseres Volkes eine einheitliche seelische Grundlage aufdeckte, dass er uns zu den Elementen der Volksseele führte, uns die ursächlichen Kräfte, die Urkeime, das allmähliche Wachsen und die Reife erschauen liess, dass er damit unserem heutigen Geschlecht, im Wirrwarr widerstreitender Ansichten, ein denkendes Bewusstsein seines Werdens, seines Zusammenhanges und seiner Zusammengehörigkeit erweckte: darin liegt die Bedeutung Lamprechts, darin liegt das Grosse, das Gewaltige, das Schöpferische des genialen Mannes.

Acht Bände, bestehend aus 22 Büchern und zwei Ergänzungsbände: „Zur jüngsten deutschen Vergangenheit" liegen uns bis jetzt vor. Vier weitere Bände, in Vorbereitung, werden das Werk zum Abschluss bringen.

Es wäre nun interessant, in jedem Band, in jeder Geschichtsperiode zu zeigen, wie Lamprecht seiner Aufgabe gerecht wird, wie er neben der politischen Entwicklung des deutschen Volkes, neben Verfassung und Recht, vor allem die Entfaltung der materiellen Verhältnisse und der geselligen und künstlerischen Zustände zur Darstellung bringt, wie er eine Flut von Licht auf Zustände und Verhältnisse wirft, die bis vor kurzem in das tiefste Dunkel gehüllt waren. Ich erinnere in diesem Zusammennur an die Theorie der Gentilverfassung der Urzeit, in der er, wie auch sonst, die neuesten Ergebnisse der ethnologischen Forschungen (z. B. auch die Untersuchungen des Amerikaners Lewis Henry Morgan: „Systems of Consanguinity and Affinity of the Human Family" und „Ancient Society") mit Geschick verwertete; and das Mutterrecht, die Würdigung der Frauen, die Bedeutung derselben für die Bildung der modernen Völ-

ker, das Geistesleben und die christliche Mission der Stammeszeit u. s. w. Aber mehr als dies nur andeuten, kann ich hier nicht, da ich gerne über Lamprechts dritte Abteilung der deutschen Geschichte, über den eben erschienenen achten Band: * „Neueste Zeit" einige Worte sagen möchte.

Auch dieser Band zeigt alle Vorzüge, die das Studium der vorhergehenden sieben Bände so lehrreich, anziehend, ja fesselnd machten. Dazu kommt der weitere wichtige Punkt, dass er darin die Geschichte unseres Volkes bis in die Neuzeit hinein weiterführt. Denn gerade die jüngste Zeit ist es, die „von der Parteien Gunst und Hass verwirrt" am wenigsten verstanden ist. Man gehe doch nur heute nach Deutschland und man wird sich in ein wahres Labyrinth der widersprechendsten Ansichten versetzt fühlen, wenn die Frage über Gegenwart und jüngste Vergangenheit zur Sprache kommt. Hier Optimisten, dort Schwarzseher! Und beide scheinen nur halbe Wahrheiten zu erkennen oder an der Oberfläche der Erscheinungen stehen geblieben zu sein. Da tut es denn wohl, einen Mann wie Lamprecht sprechen zu hören, der von der hohen Warte gründlicher Geschichtskenntnis, in der Flucht der Ereignisse, in der Fülle des Geschehens, die wirklich treibenden Kräfte an der Arbeit sieht, einen Forscher, der verständnisvoll den mächtigen Wandlungen, wie den leisen Regungen der deutschen Volksseele nachgeht, der, wenn es anders wird, nicht gleich, wie die Schwarzseher, Katastrophen oder zu Katastrophen drängende Auflösungen wittert, sondern der wie Frenssen in Hilligenlei sagt: „Wahrlich, wo ihr ein Ende sehet, reget sich nur neues Beginnen."

Welch' prächtige Lebensgemälde, eines das andere ergänzend, erklärend, vertiefend, entwickelt nun in diesem achten Band der den Zusammenhang der Dinge wie kein anderer erfassende Historiker. Das siebzehnte, achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert, in allen Äusserungen seines reichen Lebens, tritt plastisch vor unser geistiges Auge. Wir erhalten ein Bild von dem Verfall des alten Bürgertums, von dem Aufschwung des neuen; wir sehen in Verbindung damit den Verfall des Handels, der noch beschleunigt wird durch die rücksichtslose, unverständliche Zollpolitik der Fürsten entlang den Wasserwegen — „von Strassburg bis zur holländischen Grenze gab es im achtzehnten Jahrhundert auf dem Rhein nicht weniger als dreissig Zollstätten; in dem engen Tale von Bingen bis Koblenz, wo eine Umgehung der Wasserfahrt zu Lande besonders schwierig war — fast jede Stunde eine. Zudem lagen sie auf verschiedenen Ufern: die Schiffe mussten also kreuzen, um an die Zollstätte zu gelangen,

* **Deutsche Geschichte: der ganzen Reihe achter Band: „Neueste Zeit", Erste und Zweite Hälfte von Karl Lamprecht. Freiburg in Breisgau, Verlag von Hermann Heyfelder, Oktober 1906. Preis 6 Mark.**

und so mussten bei der Bergfahrt die Leinpfadpferde wiederholt übergesetzt werden!" — Wir sehen aber auf dem Landwege, in östlicher Richtung, von Köln-Braunschweig-Leipzig-Breslau und von Süddeutschland, Ulm-Nürnberg-Leipzig-Hamburg in nördlicher Richtung, mit dem Kreuzungspunkt in Leipzig, einen neuen Handelsstand erstehen; wir sehen, wie nach dem dreissigjährigen Kriege die Industrie, zunächst die Hausindustrie bescheidene Anfänge macht und bald einen grossen Aufschwung nimmt, namentlich in den protestantischen Ländern, wohin eine Reihe italienischer und besonders französischer Religionsflüchtlinge neue Industrien, wie feinere Wollwebetechnik, bessere Färberei, eine neue Goldschmiede- wie Juwelierkunst, Passementweberei, die feinere Lederindustrie, die Technik der kostbaren Sammet- und Brokatstoffe, die Seidenindustrie u. s. w. einführte. Wir nehmen teil an dem Entwickelungsgang der neuen bürgerlichen Schichten, des Städters, des Bauern, des Beamten und Gelehrten und lernen kennen, wie der gehobene materielle Wohlstand zum Schaffen und Geniessen höherer, geistiger Werte, zu Musik und Dichtung, zu neuer Kunst und Wissenschaft führt und wie von jetzt an das Bürgertum zum Träger des Geisteslebens wird.

Die Darstellung dieser Umwandlung, dieser inneren Entwicklung, dieser Wechselwirkung zwischen den materiellen und geistigen Gütern, einer der einschneidendsten Fragen der deutschen geschichtlichen Entfaltung, gehört zu dem Interessantesten und Belehrendsten, was ich je gelesen habe. Auch die Schilderung des dieser Periode folgenden neuen Seelenlebens, das sich seit etwa 1740 und 1750 geltend macht — in der Literatur als Empfindsamkeit- und Sturm- und Drangperiode bekannt — und das sich als eine Reaktion gegen das Seelenleben der vorhergehenden Periode, oder wie Goethe sagt „aus der vorhergehenden durch Widerspruch" vollzieht, ist ein Meisterwerk scharfsinnigen Denkens und gründlicher Gelehrsamkeit.

Lamprecht ist hier ein wahrer Kopernikus und erbringt den Beweis, dass gerade das Umgekehrte dessen stattgefunden, was man bislang annahm, dass man die Wirkung für die Ursache und die Ursache für die Wirkung hielt. Nicht Klopstocks Messias rief die Empfindsamkeit, nicht Goethes Götz von Berlichingen Sturm und Drang hervor, wie eine naive Geschichts- und Literaturbetrachtung uns glauben machen wollte; nein, diese Werke, wie die Erzeugnisse der bildenden Kunst und Musik und der anderen neuen Lebensäusserungen der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhundert, verdanken ihre Entstehung dem Umschlagen von Gefühls- und Willensäusserungen in ihr Gegenteil. Die gesättigte Lust wird zur Unlust, das Begehren zum Widerstreben. Oder wie sich Lamprecht an verschiedenen Stellen wörtlich ausdrückte. „Sie verdanken ihr Dasein dem

psychologischen Prinzip der Kontraststärkung — dem Übergang der Nation von einem seelischen Zeitalter zum andern, von der schon so wundersamen, reichen Kultur des Individualismus", der sich auf sich selbst und den unmittelbaren Umkreis beschränkte, „zu der nach und nach ungleich höheren und umfassenderen des Subjektivismus", der sich nach aussen auswirkt, wie ins Innere zurück.

Dieses Auswirken nach aussen führt dann — nicht ohne den fremden Einfluss von England und Frankreich her leugnen zu wollen, wenn er auch geringer ist, als man bisher annahm — zu einem Überströmen der Willens- und Gemütselemente der Seele in die Natur. Am frühesten und einfachsten äusserte sich diese subjektivistische Weltanschauung als Naturgefühl. Die Städter empfinden jetzt eine Vorliebe für das platte Land, für die freie Natur überhaupt. Man machte Reisen, die Zeit der Fahrt ins Hochgebirge bricht an (vergl. Hallers Gedicht „Die Alpen"); im Jahre 1793 eröffnete man das erste deutsche Seebad zu Heiligendamm bei Doberau. „Da wurde das Wogen der Saaten zum Gesang, da begannen Tag und Nacht sich im abendlichen Dämmerschein leise zu grüssen, da streute der Mond seinen Silberglanz über Berg und Tal, während die Sterne als Phantasien der Natur am Firmament hinzogen; da war die Natur freigebig und heiter, ernst und wehmütig, ja lachte und scherzte; und jegliche Landschaft sah man im ganzen Widerhall der eigenen Gefühle. nicht symbolisch, sondern in tatsächlicher Übertragung menschlicher Empfindung schien sie beseelt. Und wie die Morgenröte verklärt oder das Sonnenlicht küsst, so spricht das Schilf am See und die Tanne auf schroffem Felsgezack, und der Tau des Grashalms wird zu perlenden Tränen."

Zu dieser Liebe für die Natur gesellt sich die Wandlung, die zwischen Menschen und Menschen eintrat: es beginnt die Zeit des enthusiastischen Freundschaftskultus. Man schliesst heilige Bünde zu Mondnachtsstunden im Eichenhain, „in schrillem Risse der Seelen" scheidet man von einander. Es kommt bald die Zeit des Don Carlos und Posa, die Zeit Werthers und der Wahlverwandtschaften; die Freundschaft erweitert sich vom engen Kreise zum weitherzigen Kosmopolitanismus. „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt." Der Deutsche, der Dichter und Denker, wie der Philister, wird aus dem Kleinbürger sofort zum Weltbürger. Dass es auch etwas gäbe wie Staatsbürger, begeisternde Liebe fürs Vaterland, Nationalstolz, darauf kam man nicht. Und haben alle Deutsche diese Periode schon ganz überwunden? Steckt dieses Weltbürgertum, zum Fluch der nationalen Entwicklung, nicht noch heute im Fleisch und Blut so vieler Deutschen?

Nachdem Lamprecht die Rückwirkung des neuen Fühlens und Wollens auf dem Boden der Kirche, der bestehenden sittlichen Einrichtungen,

insbesondere der Familie (Frauen-Emanzipation) und der Schule gezeigt, geht er über im dritten Kapitel zur „Neuen Weltanschauung"; im vierten zur „Neuen Dichtung"; im fünften zur „Bildenden Kunst und Musik."

Im letzten Kapitel greift er zurück bis zu den deutschen Anfängen im sechsten Jahrhundert, gibt der Baukunst ihre besondere Bedeutung, zeigt, warum die Malerei die führende Stellung unter den bildenden Künsten übernahm und übernehmen musste, warum die Plastik so langsame Fortschritte machte, die Musik aber die Tiefen und höhen menschlichen Vermögens erreichte: In der Skulptur stand die Aufnahme der antiken Vorbilder, als einziger Richtschnur einer nationalen Entwicklung hindernd im Wege, während die Tonkunst, die im Grunde nicht mit fremder Überlieferung belastet war, unmittelbar aus der deutschen Seele herausgewachsen ist.

Noch sollte in dieser kurzen Besprechung die Stellung gekennzeichnet werden, die Lamprecht den deutschen Geisteshelden in seinem Werke anweist. Und dies um so mehr, als es ein übermenschliches Unternehmen zu sein scheint — denn auch das Können des Historikers hat seine Grenzen — diese weit auseinander liegenden Gebiete der Musik, der Plastik, der Baukunst, der Malerei, der Dichtung, der Philosophie u. s. w., mit ihrem immer gewaltiger zuströmenden Material zu umspannen und dann einheitlich zu gestalten und so zu gestalten, dass jeder einzelne zu seinem Recht kommt. Doch mein Raum ist beschränkt.

Indess muss noch gesagt werden, dass Lamprecht seinem Plan treu geblieben und trotz der Schwierigkeit seine Aufgabe aufs Glänzendste gelöst hat. Ob er über Herder schreibt, über Kant, über Lessing, Klopstock, Goethe, Schiller, über Bach, Gluck, Heydn, Mozart, Beethoven, über Schinkel, Böcklin, Preller oder über die tausend Sterne von matterem Glanz, jede Charakteristik, so wesentlich anders und so notwendig verschieden sie im einzelnen auch sein mag, sein muss, zeigt in und mit der Persönlichkeit des Geistesgrossen den Fortschritt der Gesamtentwicklung der Periode. Aber von dem Hintergrund der Zeit, als dem Nährboden, in dem die schöpferische Kraft des Künstlers, des Dichters oder Philosophen wurzelt, heben sich die Geistesgewaltigen vorwärts, aufwärts, himmelan, ihrer Zeit als Propheten vorauseilend, das Jahrhundert mit sich reissend.

Wie warm empfunden und wie wahr, von welch echter deutscher Gesinnung getragen, sind diese Porträts — Schöpfungen möchte ich sie eher nennen — der deutschen Geisteshelden des siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts! Und wie scharf hat sie Lamprecht herausgeschnitten und wie richtig sind die Grössenverhältnisse! Ich hatte das Gefühl, während ich den zweiten Teil des achten Bandes las, als ob ich mich in einer Gemäldesammlung, einer Ahnenhalle der Geistesfürsten des

deutschen Volkes befände, und als ob sie herausstiegen aus ihren Rahmen, die Geistesgrossen, herabstiegen zu mir und mit mir sprächen: so lebendig, so lebenswahr sind sie gezeichnet. Und ich fühlte mich stolz, gehoben und gekräftigt und dankte einem gütigen Himmel, dass auch ich dem Volke entspross, das solche Geistesgewaltige erzeugte, und dankte dem Mann, der mich durch diese Ruhmeshalle führte.

Der fremdsprachliche Unterricht in Frankreich.

(Für die Monatshefte.)

Von **Ernest Tonnelat,** professeur agrégé, Caën, Frankreich.

Aus dem Französischen übersezt von **Oscar Burckhardt,** Lehrerseminar, Milwaukee, Wis.

(Schluss.)

Lehrplan für die Klassen VI und V.

Lehrstoff: Aussprache. Wortschatz. Grammatik. Konversation. Schriftliche Aufgaben. Einfaches Lesebuch, welches das erlernte Vokabularium verwertet. Anschauungsunterricht. Kleine Beschreibungen. Sagen und Legenden. Anekdoten. Kinderdichtungen. Grosse Sorgfalt ist auf das gute Lesen zu verwenden. Neue Wörter sind mit Hilfe der bereits erkannten zu erklären. Wörtliche Übersetzungen sind auf jeden Fall zu vermeiden.

Die Methode, welche gegenwärtig in den Lyceen Frankreichs die allgemeine ist, hat die Bezeichnung „direkte Methode" erhalten. Es ist nicht mehr als billig anzuerkennen, dass sie durch die Methode inspiriert wurde, die bereits seit längerer Zeit in einer Anzahl deutscher Gymnasien geübt wird. Sie besteht vornehmlich in der Unterdrückung der Muttersprache und dem ausschliesslichen Gebrauch des fremden Idioms. Wenigstens hat man sich das als Ideal vorgesetzt. Man möchte die Schüler gern jeden Tag in ein ausschliessliches deutsches oder englisches Milieu versetzen, wo sie nur deutsche oder englische Laute vernähmen; möchte gern, dass kein Mittelglied zwischen das Kind und die fremde Sprache träte, dass es vielmehr das Studium dieser Sprache mit gewissermassen unberührtem Sinne aufnähme, und dass die fremden Laute und Satzformen sich in sein Gedächtnis wie in eine *tabula rasa* einschrieben. Auf diese Weise hofft man die vielfachen Unzukömmlichkeiten einer Übersetzungsmethode zu beseitigen. Aber das ist, wie gesagt, nur ein Ideal, und wird es stets bleiben. Der Theoretiker mag wohl von den Kennt-